Kriegskinder vergleichen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **57 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

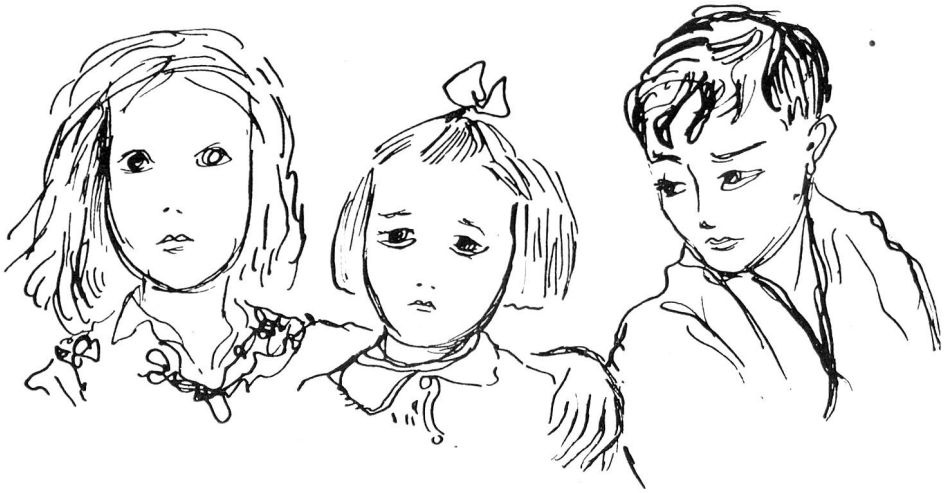
KRIEGSKINDER VERGLEICHEN

Kriegskinder, die zum erstenmal die verschonte Schweiz aufsuchen dürfen, bringen die ganze Fülle an harten Erfahrungen und das Wissen um Entbehrung, Hunger, Kälte und Leid mit sich. So vergehen denn die ersten Tage und Wochen mit vielem Vergleichen, Staunen und ungläubigem Wahrnehmen, das zu kindlichem Beantworten der Eindrücke führt. Wir lassen einige solche Aeusserungen folgen.

Ein Schweizer Pflegevater führt Helmi, sein deutsches Rotkreuz-Ferienkind, in den Zirkus. Helmi ist begeistert. Dann aber zerschlägt der Clown im Verlauf der Vorführungen ein Ei, lässt dessen Inhalt auf den Boden fliessen, stolpert und gleitet darüber hin und kommt nach vielen Kapriolen mitten im zertretenen Ei zu Fall. Ueberall grosses Gelächter. Nur Helmi lacht nicht. Er hat den Vorfall ungläubig verfolgt und bricht nun los: «Ein Ei! Ein richtiges Ei ... ein Ei, das man essen könnte ... einfach in den Dreck geworfen ... mit dem Stiefel hineingetreten ... in ein richtiges, gutes, frisches Ei!»

Liesel geht staunend an der Hand der Pflegemutter durch die erleuchtete Bahnhofstrasse von Zürich. Diese Schaufenster! «Ihr habt aber Glück gehabt mit eurem Führer», stellt die Elfjährige fest. «Mit unserem Führer?» wundert sich die Pflegemutter. «Wir haben keinen Führer.»

«Aber Tante, kennst du nicht einmal euren Führer, den Wilhelm Tell?»



Eine Helferin vom Roten Kreuz bringt das Hamburger Kriegskind Jürgen ins Tessin. In Göschenen führt sie ihn ans Buffet und lässt ihm heisse Milch geben. Neben Jürgen steht ein Kapuzinermönch, den Jürgen unverwandt betrachtet. Dann zupft er die Helferin am Aermel und flüstert: «Der muss aber entsetzlich ausgebombt sein, dass er in einem Sack herumläuft!»

Achim, das Berliner Ferienkind, besucht eine Schweizer Schule. Aufgeregt kommt er eines Tages heim: «Schweizer Kinder machen ganz furchtbare Sachen!» — «Was tun sie denn?» — «Sie werfen hartgewordenes Brot einfach in den Papierkorb und wissen nicht, dass hartes Brot viel besser ist als weiches.» — «Besser als weiches?» — «Aber natürlich, man kaut am harten doch viel länger.»

Ingeborg lässt am ersten Abend im Badzimmer der noch fremden Schweizer Eltern das Zahnputzglas aus den ängstlichen Händen fallen und blickt entsetzt auf die Scherben. Die Pflegemutter tröstet freundlich: «Morgen kaufen wir ein neues Glas.» — «Ein neues Glas? Ja, kann man denn hier einfach ein neues Glas kaufen? Bist du sicher?» Und dann bricht sie in erlösende Tränen aus.

Nach und nach verblassen die Ruinenbilder; an ihre Stelle rücken die freundlichen Bilder eines behüteten und umsorgten Daseins. Die Kinder kehren heim, gesund, gekräftigt, sehr oft auch stark verändert. Darüber möchten wir noch die folgende, kleine Begebenheit in einem Bahnhof von Niederösterreich erzählen:

Einige Kinder sind nach einem längeren Ferienaufenthalt in der Schweiz in St. Pölten ausgestiegen und von ihren Müttern in Empfang genommen worden. Doch eine aufgeregte Mutter stürzt sich mit hochrotem Kopf auf die Leiterin des Kinderzuges: «Mein Jakob ist nicht heimgekommen.» «Wie heisst er sonst noch?» — «Jakob Leitner.» — «Dort sitzt er ja.» Ein rundes, kraftstrotzendes Büblein sitzt seelenruhig auf einer Kartonschachtel und schaut den beiden Frauen entgegen: «Siehst, Mutterl, ich hab's dir gleich gesagt, ich sei der Jakob. Du hast mir nicht geglaubt. Gross und stark bin ich halt geworden.»